

- Eine hübsche, interessante Zeitschrift. Ausgezeichnete Illustrationen. Dichterische und sachliche Beiträge. „BASLER ANZEIGER.“
- *
- Diese vornehme Zeitschrift bietet eine treffliche Übersicht. Klare Vorlagen und fachkundige Aufsätze vermitteln der Spitzenliebhaberin viel Wissenswertes. „LEITMERITZER ZEITUNG.“
- *
- Bei keiner Frau, die Sinn für Kunst hat, sollte „Stickereien und Spitzen“ fehlen. . . . „DANZIGER ZEITUNG.“
- *
- Die bekannte Vorkämpferin für künstlerische Frauenhandarbeit. „FRANKFURTER NACHRICHTEN.“
- *
- Eine Fülle künstlerischer Anregungen, vorzügliche Abbildungen, feine Gedanken, feingeschliffene Worte. „TÄGLICHE RUNDSCHAU“- Berlin.
- *
- Stets mit entzückenden Bildern geschmückt. Nicht die übliche Handarbeit ist es, die sich in diesen Heften darbietet. Diese Blätter sind geeignet, der weiblichen Handarbeit ganz neue Wege zu weisen. „DÜSSELDORFER NACHRICHTEN.“
- *
- Wer die schönen Hefte zur Hand nimmt, ist entzückt. „KÖNIGSBERGER ALLG. ZEITUNG.“
- *
- Die ideale Zeitschrift für jede kunstsinnige Frau. „SAARBRÜCKER ZEITUNG.“
- *
- Es gibt viel Freudiges zu schauen in „Stickereien und Spitzen“; prächtige Bilder von feinen Stickereien und Spitzen und manch geistvolles Wort, das uns froh macht! „HANNOVERSCHES TAGEBLATT.“
- *
- Prächtige Abbildungen; der Form und dem Inhalt nach gleich hochstehende Textbeiträge. Reichste Anregung für die kunstfertige Frau und Anleitung zur künstlerischen Vertiefung des Schaffens. „CHEMNITZER TAGEBLATT.“
- *
- Ein Werk des Schaffens und der Freude, feine, liebevoll geschriebene Aufsätze. Leistet zur Kultur der Handarbeit wertvolle Erziehungsarbeit. „PFÄLZISCHE RUNDSCHAU.“
- *
- Diese mutige Frauenzeitschrift zeigt im Bild und Wort, daß die neue Frauenhandarbeit der Inbegriff des Reizvollsten, Beseeltesten ist, das die schöpferische Frau schaffen kann. „BAYRISCHE NATIONALZEITUNG.“
- *
- „Stickereien und Spitzen“: immer vielseitig und anregend. „DRESDNER ANZEIGER.“
- *
- Eine Überfülle von Anregungen. Kann allen aufs wärmste empfohlen werden. „OFFENBACHER ZEITUNG.“
- *
- Die allzeit rührige, nach Neuem und Anregendem ausschauende Darmstädter Rundschau. Vortreffliche Bilder, wertvolle literarische Beiträge. „NORDDEUTSCHE MONATSHEFTE.“
- *
- Viel Anregendes, Entzückendes, Weiterführendes auf dem Gebiet der Nadel- und Klöppelkünste. „HEIMATBILDUNG.“
- *
- Förderin edler Frauenarbeit“ — damit ist eigentlich schon alles gesagt. Hervorragende Mitarbeiter helfen hier an der Förderung des Kunsthandwerks, und manche Prosadichtung webt ein poetisches Band durch das Werk. Geistvolle Aufsätze dienen zur Vergeistigung der Frauenarbeit, und die praktischen Winke und Anleitungen wollen zur Höchstleistung anfeuern. „KONFEKTIONÄR.“
- *
- Wer die Hefte kennt, wird sie nicht mehr missen mögen, und wer sie noch nicht kennt, muß diesen Mangel unbedingt beseitigen, um dafür eine Herzenfreude zu ernten. Keine Zeitschrift kann der handarbeitsliebenden Frau mit so feinem Verständnis und hervorragenden Vorbildern zur Seite stehen, wie diese Rundschau. Geistvolle Plaudereien begleiten diese schönen Abbildungen. Künstlerische Stickereien und Spitzen, mit unterhaltsam-geistreichem Lesestoff sind in einen Guß gebracht. Die Zeitschrift ist in ihrer künstlerischen Eigenart unübertrefflich. „DIE GUTSFRAU.“
- *
- Die kunstliebende Frau der Neuzeit wird durch die prächtigen Abbildungen in „Stickereien und Spitzen“ zur schönen Handarbeit angeregt und erfreut sich nebenbei an dem graziösen Plauderton dieser aparten Blätter für kunstliebende Frauen“. „DAS BLATT DER FRAU.“

Besitzt man einen oder mehrere Jahrgänge von „Stickereien und Spitzen“, dann nennt man eine Art Museum sein eigen. „DIE BAYRISCHE HANDARBEITS-LEHRERIN.“

*

Vollendete Reproduktionen erlesener künstlerischer Arbeiten, interessante und unterhaltende Plaudereien. Jeder feinsinnigen Frau werden diese Hefte reiche Anregung geben. „FRAUEN-MODE.“

*

Seelische und geistige Bereicherung bedeutet uns diese einzigartige und mustergültige Zeitschrift. Sie zeigt, daß die Handarbeit beseelt und zur wahren Kunst erhoben werden kann. „HAMBURGER NACHRICHTEN.“

*

Nicht die Höhere-Töchter-Kunst mit ihren Niedlichkeiten, sondern ehrliches, gediegenes, modern empfundenes Kunsthandwerk wird hier gepflegt. „Stickereien und Spitzen“ ist eine Fundgrube wertvollster Anregung für alle, die an der köstlichen Kunst der Nadel mit allen ihren Möglichkeiten Freude haben. „LANDAUER ANZEIGER.“

*

Eine Fülle von Wiedergaben handarbeitlicher Meisterstücke bietet die schöne Zeitschrift „Stickereien und Spitzen“. Der Textteil zeichnet sich dadurch aus, daß stets die tiefere Beziehung zwischen Handarbeit und Geist betont wird. Kleine philosophische Betrachtungen sorgen für die geistige Beschäftigung, indes die fleißigen Finger die schönen Muster arbeiten. „DAS DEUTSCHE BUCH.“

*

Auf eine sonnige Insel fühlt man sich versetzt, blättert man entzückt in dieser fröhlichen Zeitschrift. Ein neues Heft von „Stickereien und Spitzen“ wirkt stets wie ein Geschenk. „ALTONAER NACHRICHTEN.“

★

ANERKENNUNGEN AUS DEM LESERKREIS

Ihre ausgezeichnete Zeitschrift „Stickereien und Spitzen“ ist den Mitgliedern unserer „Embroiderers Guild“ schon wohlbekannt, und viele sind hier in England an der sich in Zentral-Europa entwickelnden neuen Richtung in der Stickerei-Kunst höchst interessiert. „THE EMBROIDERERS GUILD“-LONDON.

*

Ohne Ihre Zeitschrift würde mein einsames Leben der trüben Stunden manche haben. FR. DR. R.-B.

*

Jedes Heft erhellt gleich einem freundlichen Sonnenschein. W. B., B.-POLEN.

*

Immer eine unendliche Freude; bereitet mir manche frohe und anregende Stunde. H. S.-R.-ÖSTERREICH.

*

Wirklich prächtig und gediegen. Ich werde sie gerne weiter empfehlen. FRAU C. U.-S. IN ZÜRICH.

*

Ich muß Ihnen mein ganzes Entzücken über die Zeitschrift aussprechen. Einer arbeitsliebenden, kunst-sinnigen Dame kann sie ein tadelloser Ratgeber und Förderer, ja eine liebe Freundin werden. „Stickereien und Spitzen“ ist mir wirklich unentbehrlich geworden. N. G.-TRIEST.

*

Ich kann mich von „Stickereien und Spitzen“ nicht trennen. M. F. IN W.

*

Bin überrascht über die Vielseitigkeit und Reichhaltigkeit. „Stickereien und Spitzen“ ist das, was ich schon lange suchte. FR. DR. M. IN ST.

*

Ich war von den Darbietungen in „Stickereien und Spitzen“ auf das Höchste überrascht und freue mich schon auf das Erscheinen der nächsten Ausgabe. G. M. IN C.

*

Möchte Ihnen sagen, wie sehr ich Ihre Zeitschrift „Stickereien und Spitzen“ schätze, wie ich jedes neue Heft mit Freuden begrüße. T. D. IN B.

*

Wünschte nur, daß ich sie schon früher gekannt hätte! F. R.-RATE. IN F.

*

Meine aufrichtige Bewunderung. Das letzte Heft hat wieder unser aller helles Entzücken erregt. DR. W. IN B.

*

Schade, daß ich diese „Blätter für kunstliebende Frauen“ nicht früher kennen lernte! B. B. IN V.

Ihre feinen Hefte „Stickereien und Spitzen“ sind mir ein ungetrübter Genuß in dieser Zeit. . . . F. K. IN H.

*

Seit Jahren meine aufrichtige Freude. Hat mir viel Schönheit vermittelt. P. M. IN B.

*

„Stickereien und Spitzen“ hat mein ganzes Entzücken ausgelöst. H. IN H.

*

Stets neue Freude über Ihre prächtige Rundschau: „Stickereien und Spitzen“. E. V. IN M.

*

Ist mir so lieb geworden, daß ich sie höchst ungern missen würde. C. L.

*

Ich könnte „Stickereien und Spitzen“ nicht entbehren. Nicht nur, daß ich mich auf dem Laufenden erhalten kann über die wirklich herrlichen Leistungen auf diesem Gebiet, sondern auch wegen der schönen und feinen Gesinnung, die aus jeder Zeile des Inhalts dieser Hefte spricht. Ich tue alles, um diese Hefte hier bekannt zu machen. M. S. IN O.

*

Ich habe die größte Freude an der Zeitschrift. Eine Fülle von Anregungen. GRÄFIN H. IN B.

*

Als Anregung sind diese „Blätter für kunstliebende Frauen“ prachtvoll. D. C. IN L.

*

„Stickereien und Spitzen“ ist mir seit Jahren eine liebe Zeitschrift geworden, deren Erscheinen ich stets mit Freuden erwarte um der Fülle von Anregungen willen. M. W. IN M.

*

Sehr viel Freude, außerordentlich viel Anregung. Jedes Heft wird mit Spannung erwartet. . . . W. IN A.

*

Die schönen Hefte von „Stickereien und Spitzen“ gefallen mir immer sehr und sind mir in der hiesigen Einsamkeit und bei meiner Arbeit immer eine Anregung. FRAU Z. IN W.

*

Meine Freude und Dankbarkeit über die vielen Anregungen in jedem neuen Heft drücke ich Ihnen am besten dadurch aus, daß ich Ihnen heute weitere vier Abonentinnen überweise. A. K.-CHICAGO.



NIL MORTALIBUS ARDUUM EST



ILSE SOMMER—DARMSTADT. TÜLLDECKCHEN

AUS DEM XI. REDAKTIONELLEN WETTBEWERB



ENTWURF: FRITZ ULRICH-FÜRTH

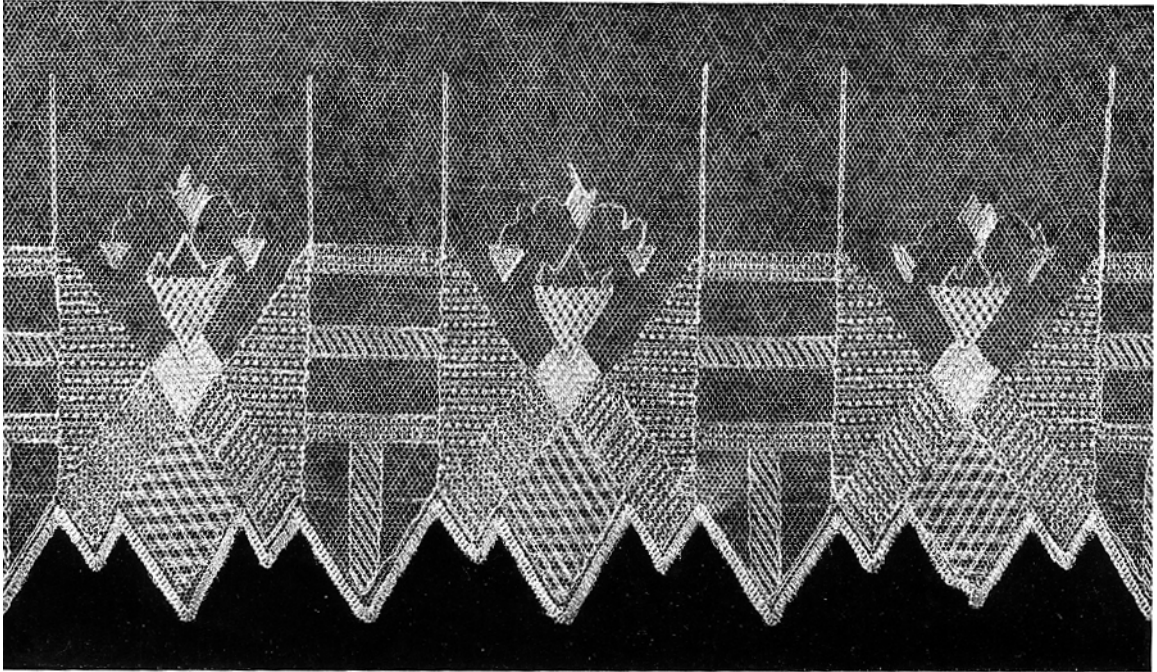
MOTIV IN SPITZENKLÖPPELARBEIT

FEINE SPITZEN-DECKCHEN

HEITERE, LEICHTE DINGE IM WOHNRAUM!

Duftige, handgearbeitete Spitzen-Deckchen beginnen wieder, unsere Innenräume zu bevölkern, sie haben für uns einen neuen Reiz, eine neue Würde. Warum wohl? Weil sie feiner geworden sind, vornehmer in der Haltung und Gestaltung, gediegener und abwechslungsreicher in der Technik, Ausdruck des beweglicheren, auf lebendige Form eingestellten Zeitgeistes; sie haben die ganze Spitzenkultur, die wir in zwanzig Jahren erarbeitet haben, in sich, sie bilden einen lieblichen, schneeigen Schmuck des Heims. Wir haben inzwischen auch gelernt, die Dinge im Innenraum zusammenzustimmen, eins durch das andere zu heben, anstatt die Dinge durch ungebärdige Konkurrenz sich wechselseitig schädigen zu lassen. Wir haben mehr technische Phantasie bekommen und feineres Gefühl für Form und Proportion, wir arbeiten vorsichtiger und weiser mit zarten und starken Farben, wir wissen die Stickerei und Spitze als eine Blume zu handhaben, die nur ihrer Schönheit wegen da ist. Wie sagt Schiller?

„Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.“ Denn im Spiel ist die Freiheit und Festlichkeit, in der wir unser Leben am vollsten fühlen. So wenig wir es uns im allgemeinen eingestehen, so verlangen wir doch alle vom Leben, daß es ein „Fest“ sei, daß es einen höheren, rhythmischen Sinn habe. Deshalb sind alle leichten, zierlichen, duftigen Dinge mehr als nur Dinge: sie deuten auf jene höhere Formung des Daseins hin, in der sich der Mensch vom bloßen, nüchternen Zweck erlöst und Selbst-Zweck wird. Alles leicht und edel Gebildete hat einen Hauch der göttlichen Heiterkeit verspürt. Jede zarte Spitze, jede zierliche Stickerei ist ein Symbol der Befreiung, ein Aufruf und eine Lockung zum Spiel, eine Erinnerung daran, daß es Freude gibt, und daß es nur von dem Menschen selbst abhängt, ob er sein Leben, seine Umwelt, sein Heim düster, ungeformt und freudelos belassen will, oder ob er die Spannkraft besitzt, sich und das Seine in die heitere Sphäre des Wohlgestalteten zu heben. Heinrich Ritter.



ELISABETH ROHNE—HANNOVER

TÜLLSTICKEREI. EIN II. PREIS

DAS HÖCHSTE FORM-NIVEAU

VOM NUTZEN DES WETTBEWERBES.

Für jeden Schaffenden ist es von entscheidender Bedeutung, auf welches „Form-Niveau“ er eingestellt ist. „Im engen Kreis verengert sich der Sinn, es wächst der Mensch mit seinen größten Zwecken“, — so faßt Schiller, und ähnlich Tacitus: „Mit der Größe der Dinge wächst die Macht des Geistes“, — die Wahrheit, daß die Leistungsfähigkeit entsprechend der Höhe der Anforderungen sich steigert. Es ist für den Schaffenden daher überaus förderlich, in den Wettbewerb mit ersten Kräften zu treten und auf diese Weise stets das höchste „Form-Niveau“ als zu erreichendes Ziel vor Augen zu haben. Unsere redaktionellen Wettbewerbe bieten den Beweis, wie in solcher gemeinsamer Arbeit das durchschnittliche Form-Niveau allmählich ansteigt, und sich mit der Zeit Höchstleistungen erzielen lassen.

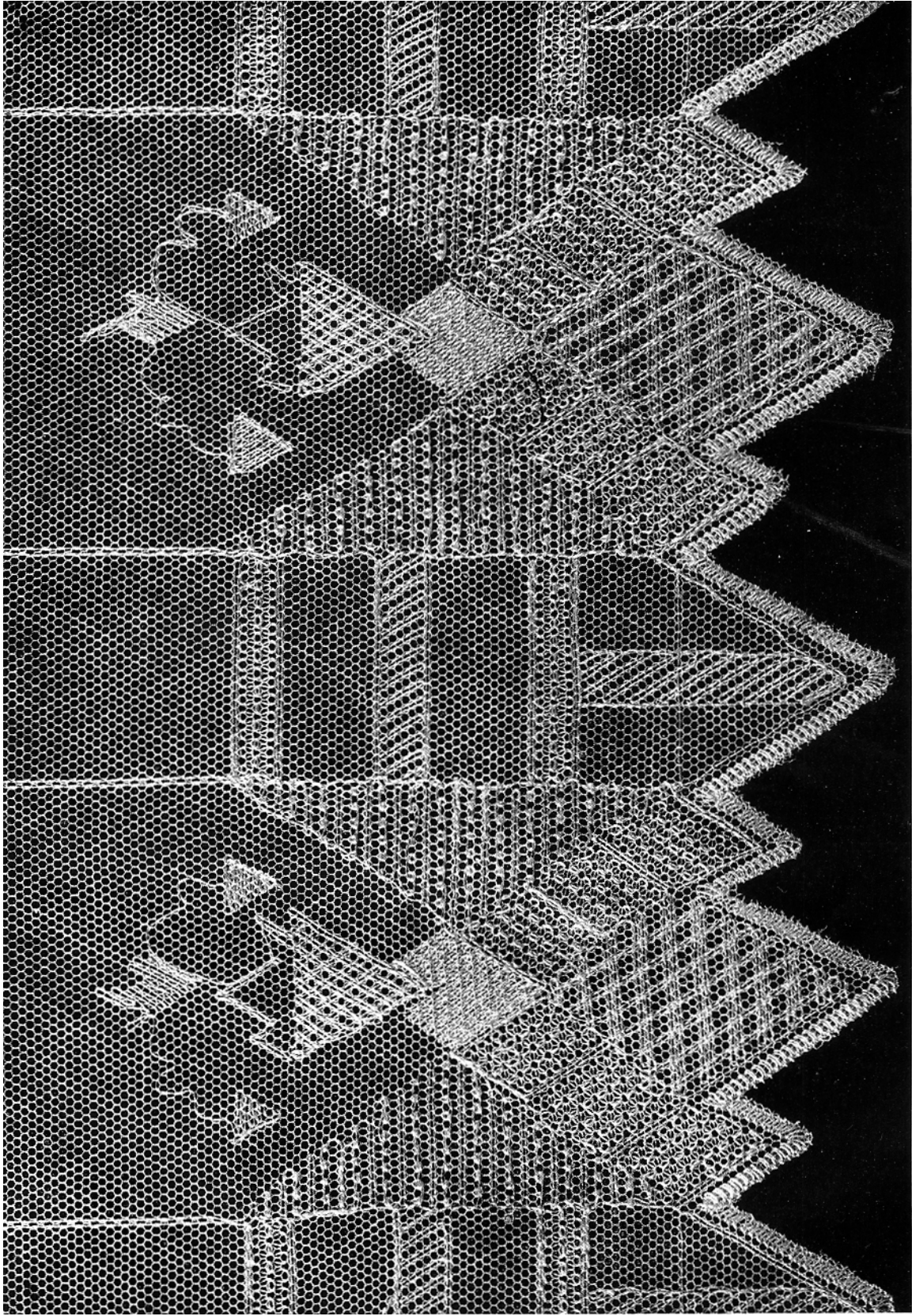
★

In unserem 11. Wettbewerb, der die Forderung nach vornehmen, eleganten Stickereien und Spitzen nachdrücklich betonte, ist eine Anzahl von Arbeiten zu verzeichnen, die in der Tat vollkommene Lösungen dieser Forderung darstellen. Ist es nicht erstaunlich, mit welchen einfachen Mitteln sich etwa eine Tüllspitze von so aristokratischer Haltung und reicher Wirkung gestalten läßt, wie die entzückende Tüllspitze von Elisabeth Rohne

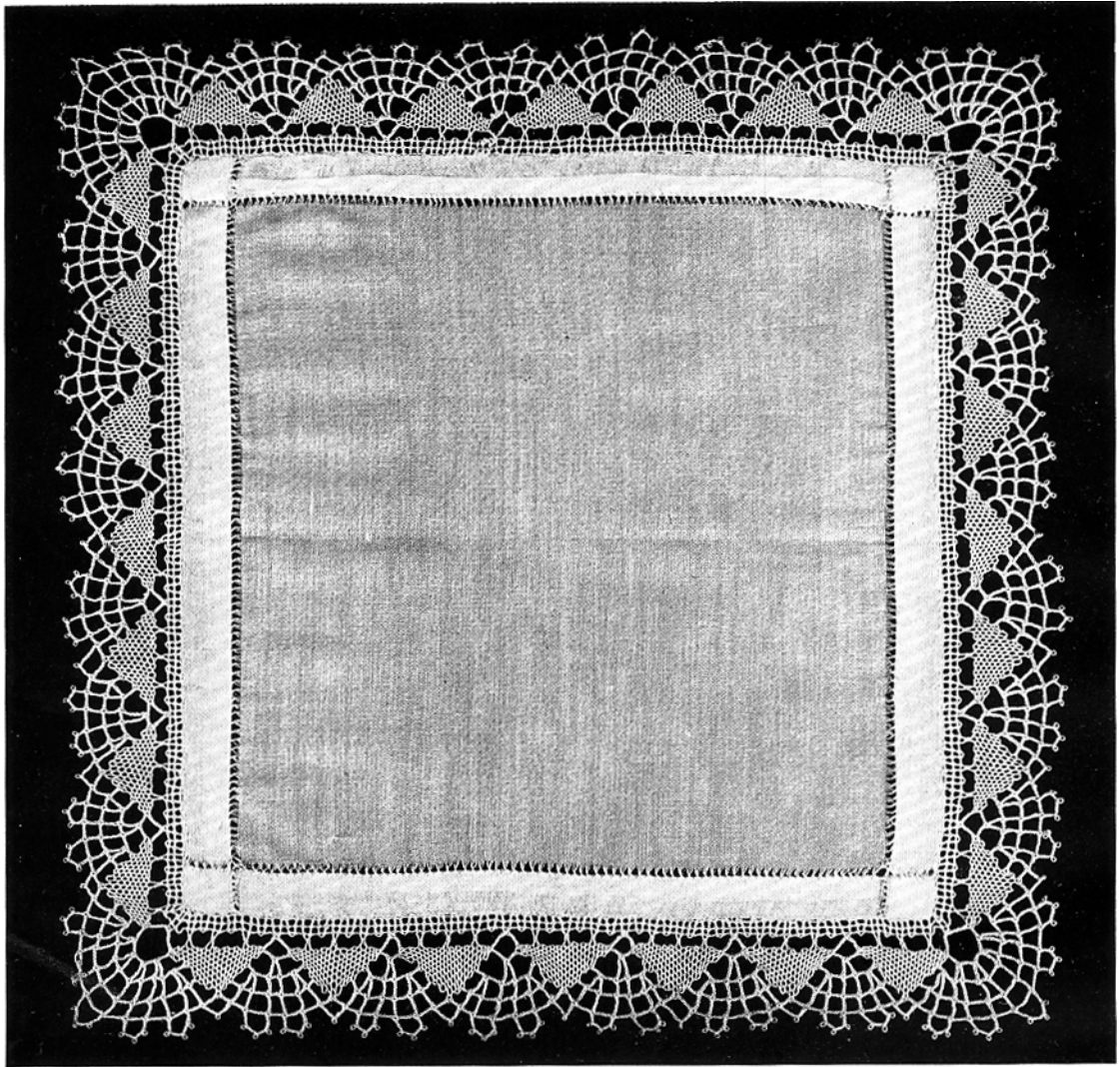
(S. 36—37)? Und auch das Tülldeckchen von Ilse Sommer (Einleitungsbeilage), wie die Tüllspitze von Mizi Rieder (S. 39) oder das Tülltaschentuch von Johann Kintzler (S. 40) haben solche ausgezeichnete Qualität. Aber nicht nur darin bewährt sich das in unserer Rundschau „Stickereien und Spitzen“ als dem geistigen Mittelpunkt sich konzentrierende, gemeinsame Streben, daß allmählich eine gewisse künstlerische Höhe und Reife als Norm und Maßstab sich darbietet, nach der jede ernstlich Schaffende ihre Arbeit zu bewerten vermag, sondern auch darin, daß kein Stillstand, kein Sich-Genügen, kein Festlegen auf einmal Errungenes zu verzeichnen ist.

★

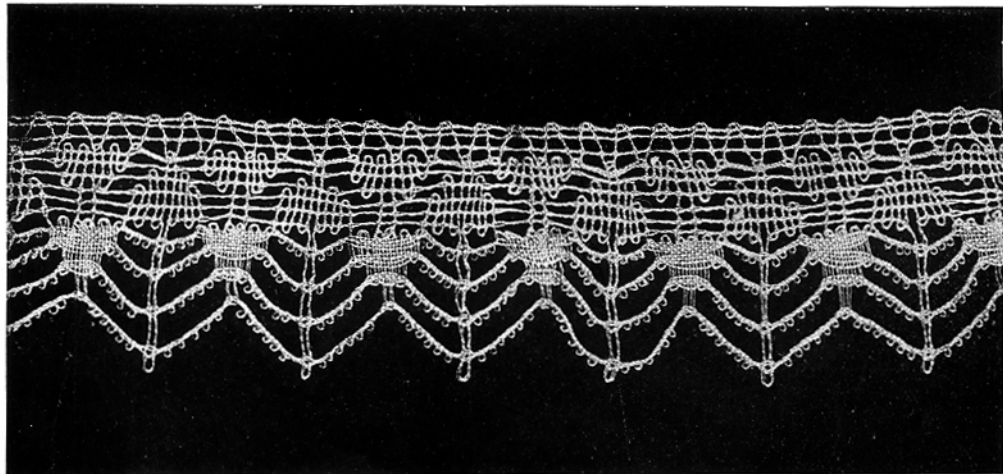
Es sind bei diesem Wettbewerb auch eine Reihe von Arbeiten eingegangen, in denen das Suchen nach neuen Möglichkeiten, ohne jede Gewalttätigkeit, das Schwingen in neuen Rhythmen zu Tage tritt. Eine sorgfältige Betrachtung der Arbeiten, die in diesem Jahrgang zur Veröffentlichung kommen, wird den Leser auch davon überzeugen. — So kann unsere Rundschau in ihrem Jubiläums-Jahrgang mit Befriedigung auf das Erreichte und mit Zuversicht in die Zukunft blicken, auf den fruchtbaren Wettstreit der schaffenden Kräfte der edlen Frauenhandarbeit. H. Lang.



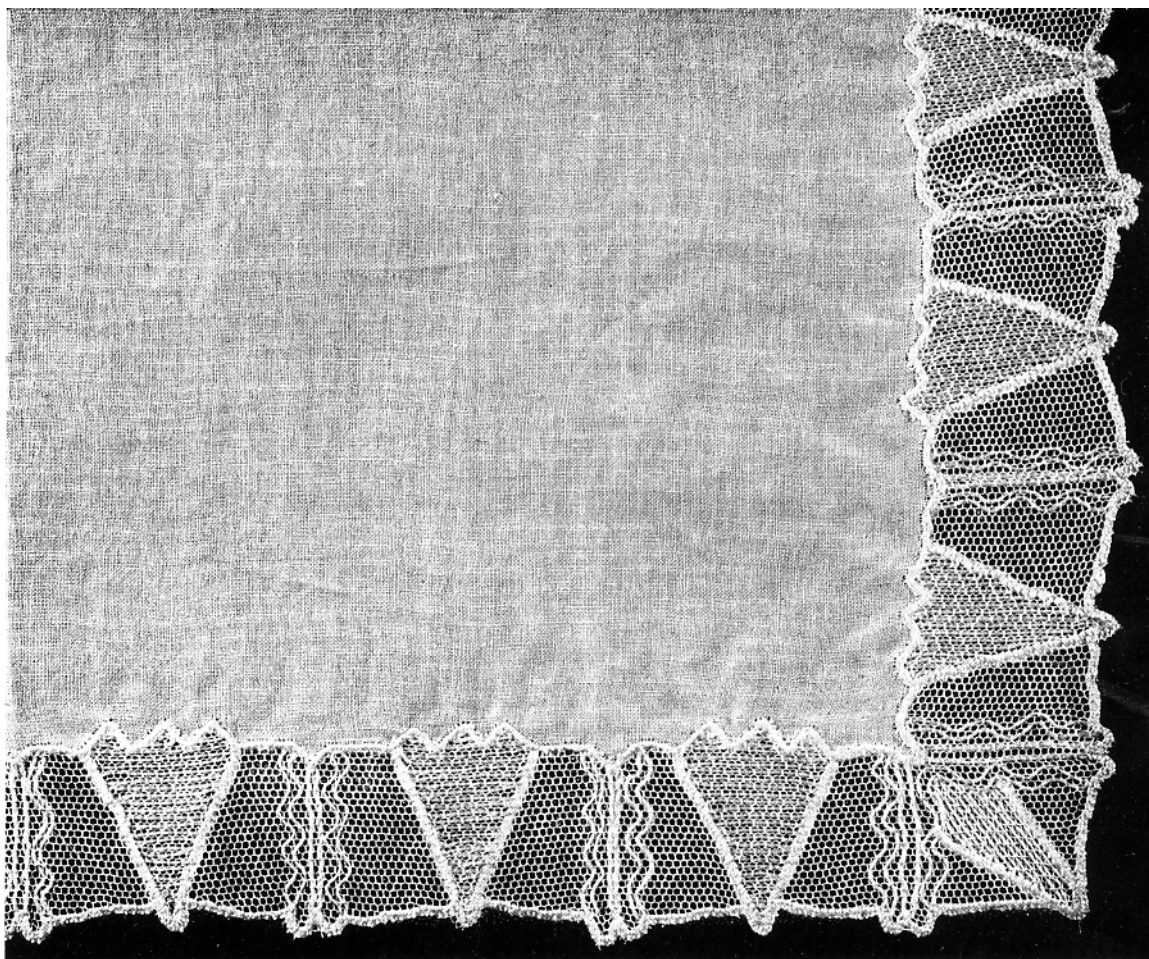
ENTW. U. AUSFÜHRUNG: ELISABETH ROHNE—HANNOVER. DETAIL DER TÜLLSPITZE S. 36



FELIX TRAUTMANN—SCHNEEBERG. DECKCHEN MIT KLÖPELSPITZE



ENTW. U. AUSFÜHRUNG: FRIEDA REISS—NÜRNBERG. EINFACHE KLÖPELSPITZE



ENTW. U. AUSF: MIZI RIEDER—GRAZ

TASCHENTUCH MIT SCHMALER TÖLLSPITZE

VOM SCHAFFEN DES WERKES

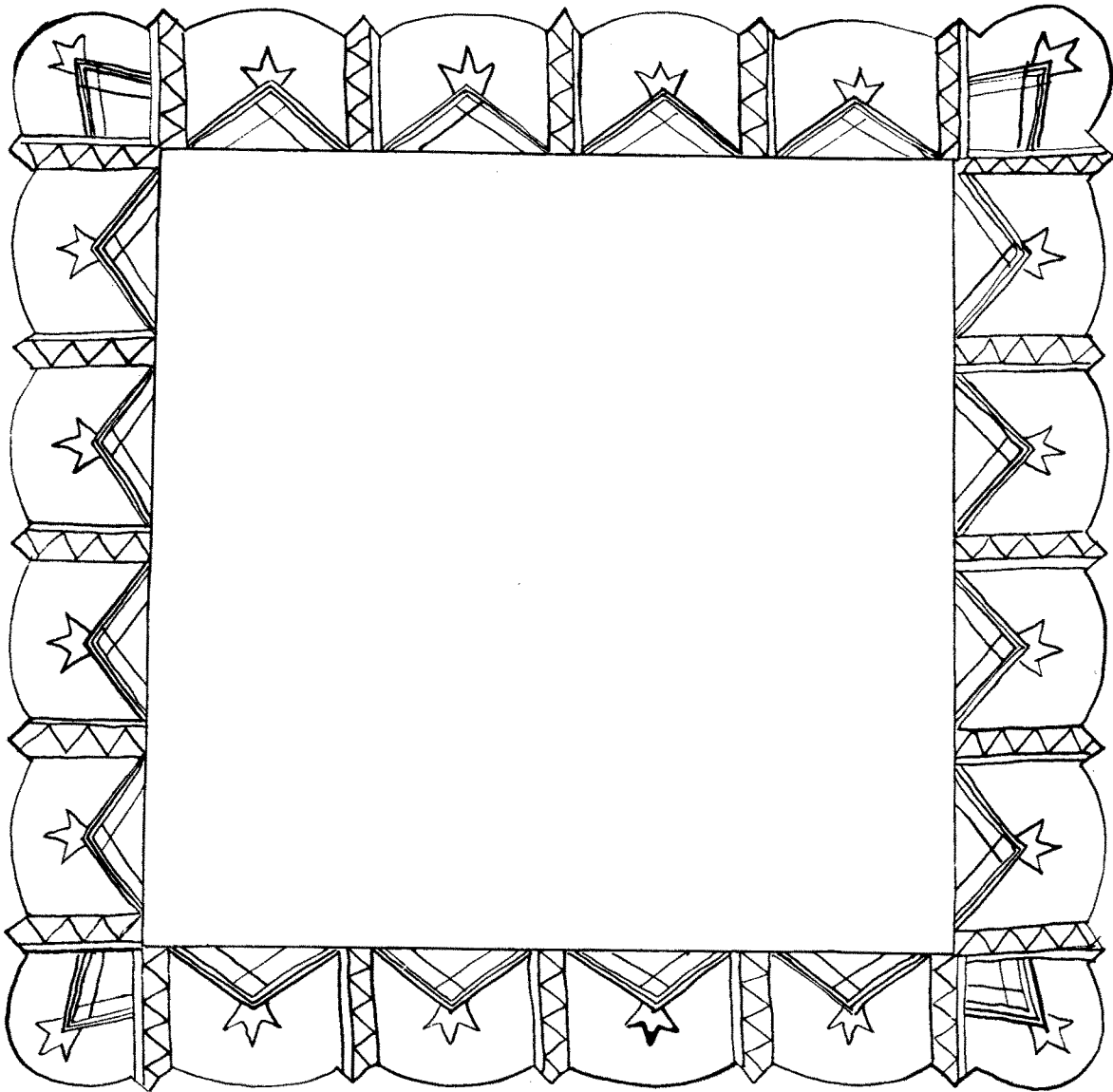
DAS ERLEBNIS EINER STICKERIN.

Wo liegen die ersten Anfänge des künstlerischen Schaffens? In der Ruhe steigen sie auf, in der Stille, die die Einstellung auf sich selber, auf das Schöpferische, das ans Licht Wollende bewirkt. Bereitschaft zur Hingabe ist da und Zeit, nicht eingeteilt in Viertel-, halbe und in ganze Stunden, — sondern zeitlose Stunden der Muße.

Irgendeine Vorstellung erwacht und wird zur Linienfolge, zur Formen-Einheit, zum Farbbild; irgendeine Vorstellung: der Rhythmus eines Gedichtes, die Klangfarbe eines Wortes, der Schwung einer Geste, der Aufbau sich überschneidender Dächer, das Netzwerk des Geästes, vom Mondlicht auf den Weg geworfen . . . Ich verteile traumhaft Farbflecken, verschiebe Formen, ordne Linien, wandle helle Töne in dunkle, Rundungen in Zacken, wäge Schweres gegen Leichtes, verdichte, lockere auf; alles in Minuten, Sekunden, durch nichts Gegen-

ständliches, kein Material gehemmt. Die Gedanken schweifen mitunter ab, ich zwingte sie nicht zur Sache, lasse sie ruhig gehen. Ich weiss, sie kommen zurück, arbeiten wieder weiter, ohne mein Zutun. Und wenn man dann am Zeichentisch sitzt, entstehen die ersten Gebilde mühelos, gleichsam diktiert von der Eingebung. Locker und leise müssen die ersten Linien sein; sie dürfen nicht beherrschend auftreten, dürfen mich nicht vor der Zeit festlegen. Sie müssen leicht hinweggenommen werden können. Erst entstehen die Formen der wichtigen Dinge, die eigentliche Melodie; für sie muß genügend Raum zur Entfaltung sein. Die Verbindungen, die Zwischentakte, fügen sich später schon ein.

Bei jeder schaffenden Arbeit kommen Momente des Unbefriedigtseins, Hemmungen, die überwunden werden müssen. Es ist nutzlos, mit Gewalt dagegen anzugehen. Der Spannung des Schaf-

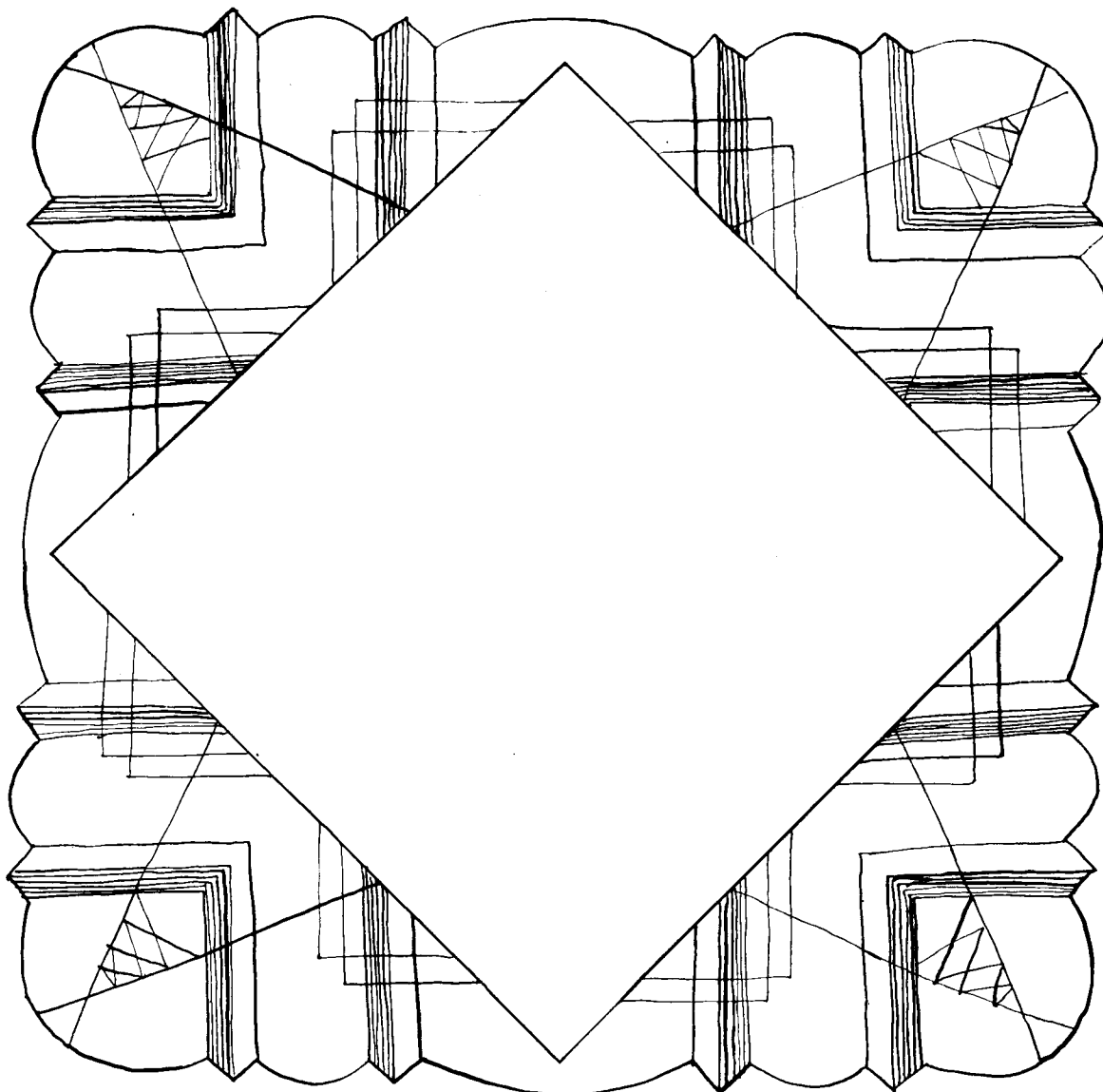


JOLÁN KINTZLER — KESMARK C. S. R.

TASCHENTUCH IN TOLLSTICKEREI

fens muß die Entspannung folgen, die schöpferische Pause. Darum ist es von der Natur so eingerichtet, daß bei jeder Arbeit leichtere Sachen zu erledigen sind: das Nachziehen der Linien, das Durchzeichnen auf die andere Seite, das Stechen der Pause, das Aufbringen des Musters auf den Stoff. Das alles sind handwerkliche Verrichtungen — dabei kann man ruhen von der Erregung des Schaffens, man benötigt nur liebevolle Aufmerksamkeit, Ordnungssinn, sorgsame Durchführung, Akkuratess; alles Dinge, die einen etwas schulmäßigen Klang haben, deren Ausübung aber beglückend wird durch den Erfolg, das Gelingen: wenn alles genau

auskommt, aufeinanderpaßt und ineinandergreift. Das Gefühl der Beglückung führt zu fördernden Gedanken, sodaß man erfrischt an die farbige Ausarbeitung gehen kann. Man braucht sich nicht immer an die bei Beginn der Arbeit gefaßte Idee der Farbengebung zu halten. Das Material übt Zauberaus, neue Einfälle kommen... Einenganzem Tisch voll Wolle, Seide, Garne, breite man vor sich aus. Man sollte einen Vorrat haben, auch die nicht berufsmäßig Arbeitende. Das Aussuchen im Laden neben dem Fräulein, das wartet, die nächsten Kunden zu bedienen, bringt nichts Gutes hervor. Zu Hause hat man Muße und muß sich



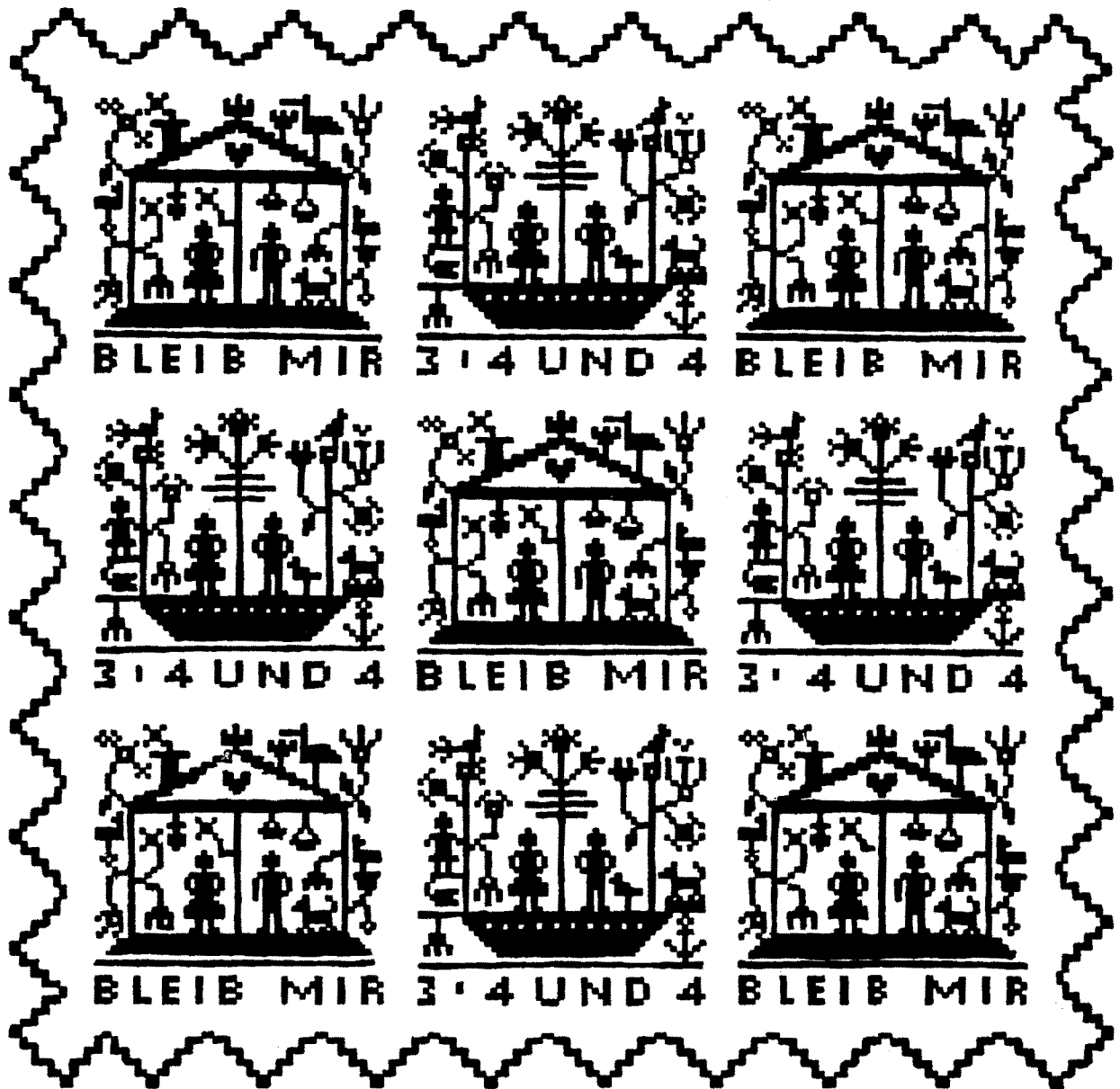
JOLÁN KINTZLER—KESMARK C. S. R.

TASCHENTUCH IN TOLLSTICKEREI

nicht gleich zu allen Farben entscheiden. Man stickt immer das, was man sicher weiß, zuerst und sucht dann weiter, anschließend an das Vorhandene. Man mache die Fäden anfangs nie fest, ziehe sie einfach auf der Oberseite hoch, damit die Möglichkeit gegeben ist, zu ändern. Jedes Schaffen ist ein Kampf gegen die uns innewohnende Trägheit, gegen das Beharrungsvermögen, das einmal Gearbeitetes stehen lassen möchte. Man muß alles tun, um dieser Neigung keinen Vorschub zu leisten, um die Stickerei so lange wie möglich „beweglich“ zu erhalten. Man lege die Arbeit oft aus der Hand, um sie von weitem an-

zusehen, oder – was noch besser ist – halte sie vor den Spiegel und betrachte sie darin. Es ist wie bei allen Dingen im Leben: erst durch die Distanz gewinnt man ein objektives Urteil.

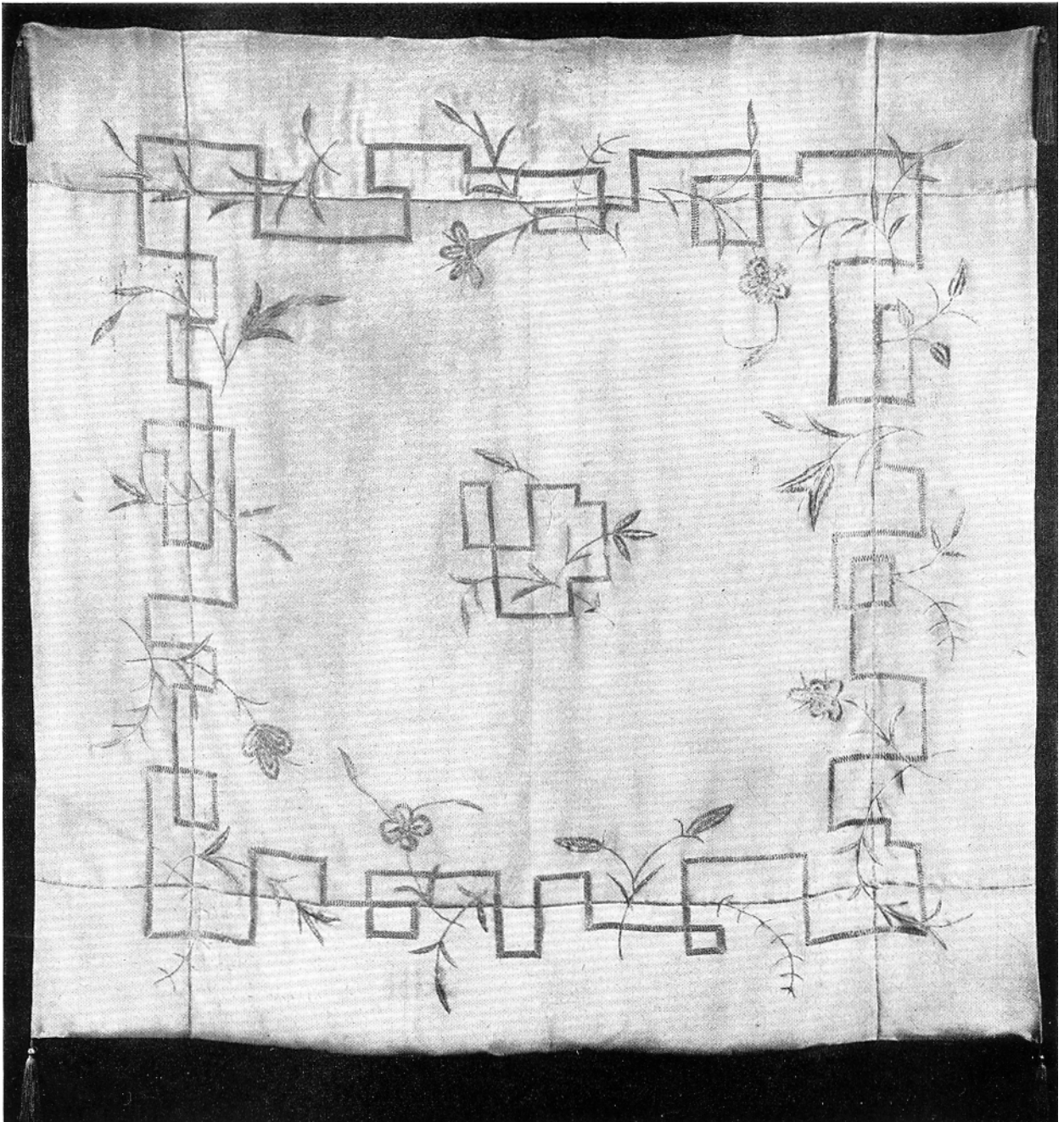
Ist man müde geworden im Kritisieren, so arbeite man an ungefährlichen Stellen, die schon geklärt sind. Hat man eine größere Arbeit, die viele Tage erfordert, so ist das erste Sehen am Morgen unendlich wichtig. Die Klarheit des erwachten Tageslichtes bringt helle, scharfe Kritik mit sich. Die Schere ist nie so bereit, zu zerstören, als in den ersten Morgenstunden, wo man den Tag noch vor sich hat zum Wiederaufbau. (Schluß S. 55.)



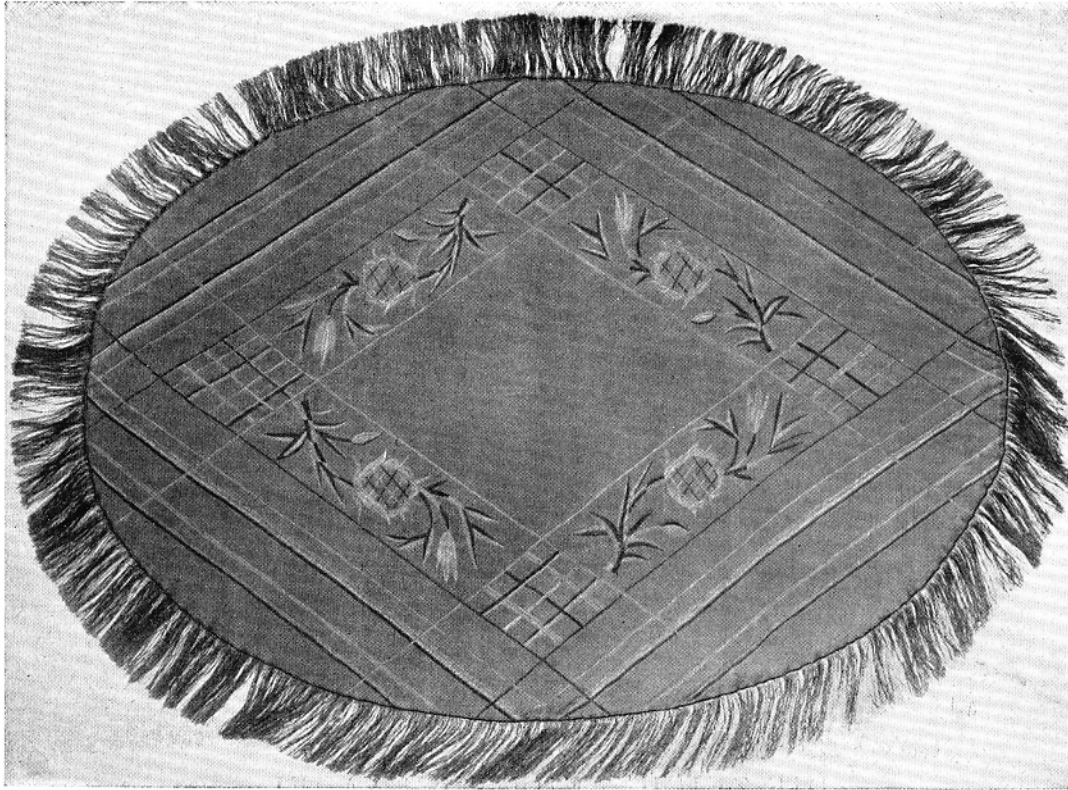
ELISABETH FRIEDLAENDER—BERLIN. GESTICKTER WANDBEHANG
AUSFÜHRUNG IN KREUZSTICHSTICKEREI ODER FILET



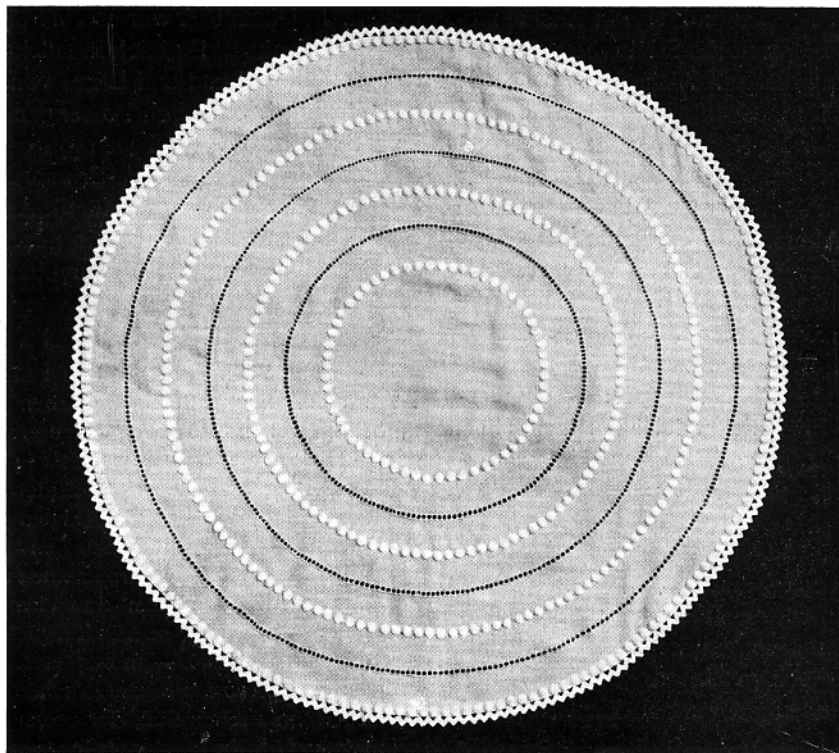
AUS DER SAMMLUNG M. BERGER—BERLIN W. SPITZE »DAS KONZERT«, MITTE DES 18. JAHRHUNDERTS



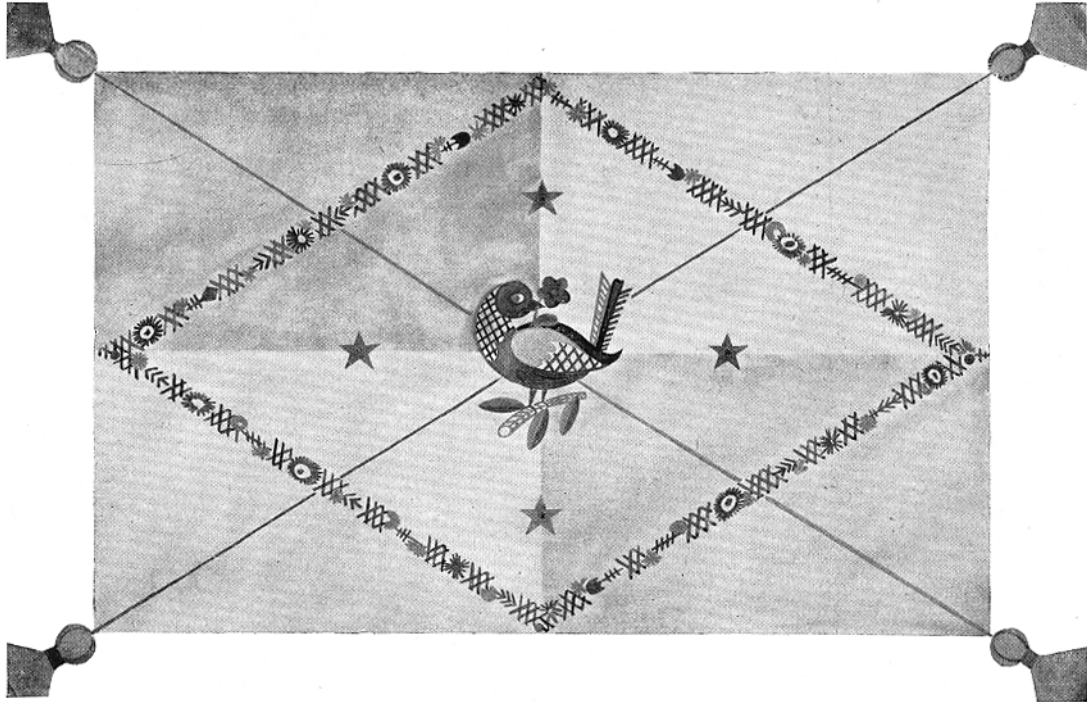
TILLI LORCH—FRANKFURT. BESTICKTE TISCHDECKE IN SEIDE
HELLGELBE SEIDE MIT SEIDENSTICKEREI IM GLEICHEN FARBTON



TILLI LORCH—FRANKFURT. OVALE DECKE MIT STICKEREI



MARIANNE THEINER-KOPETZKY. DECKCHEN. WEISSTICKEREI



ENTWURF: RUTH KRÜGER-LEIPZIG. KISSENPLATTE MIT BUNTSTICKEREI

DIE ZEICHNENDE STICKNADEL

VON JARNO JESSEN—BERLIN.

Meist weist der Zeichenstift die Wege, die die Sticknadel zu gehen hat. Nur in Ausnahmefällen vermag schöpferische Stickerarbeit sich unmittelbar auszusprechen. Aber alles, was der Zeichenstift des Künstlers entstehen lassen kann, ist nicht immer für die Nadel übertragbar. Trotzdem hat der Parnaß einen breiten Gipfel, und die Stickerin braucht sich dort nicht ungemütlich zu fühlen wie der Aktuarier unter den lobsingenden Harfnern des Paradieses. Sehen wir die Landschaftsposien der Florence Jessie Hösel, die extatischen Stickwerke der Lilli Vetter, die konstruktivistischen Bildungen der Sophie Taeuber-Arp, dann ist in jedem Falle ein inspiriertes Schöpfer-tum am Werk. Die Sticknadel kann nicht alles, aber überaus vieles, und ihre unzähligen Möglichkeiten sind längst noch nicht ausgeschöpft.

★

Auf der Reise unlängst begegnete uns am Strand und im Wald häufig eine Dame, die stets ein Stoffbündelchen, wie der Maler sein Skizzenbuch, bereit hatte. Schnell wurde eine helle oder dunkle, eine ovale oder eckige Unterlage entrollt, und flinke Finger hielten mit bunten Garnen irgendeinen Eindruck fest. Wie der sinkende Sonnenball den Azur durchstrahlte, wie flatternde Falter die Stauden umgaukelten, wie Gänseliesel mit dem

Stecken schritt, wurde in lebendigen Stichen notiert. In jedem Fall war es ein fröhliches, bildhaftes Andenken. Einblick in solche Schatzvorräte enthüllten Land und Leute von überall her, Sinniges und Lustiges, ein Poetengemüt, aber auch eine Schalknatur. Und weit öfter könnten die Stickerinnen solche „Reise-Erinnerungen“ heimbringen. Hier ist Spielraum für die Augen, die zum Schauen bestellt sind, für die geschickte Hand, die Formen lebendig wiederzugeben vermag. J. J.

★

KONTRAST UND EINHEIT.

Auf einem gelben Grundstoff läßt sich durch Anbringung kontrastierender Farben in bestimmten Farbenintervallen für das Auge eine erregende Spannung erzielen, die ihren Höhepunkt in dem komplementären Blau erreicht. Ein Beispiel hierfür bietet das Kissen S. 46—49. — Wird auf einem gelben Grundstoff das Muster einheitlich im selben Ton gearbeitet, so wird die Rhythmik des Ornamentes und die Stichart für das Auge trotzdem eine ebenso erregende Spannung erzielen können. Ein Beispiel hierfür bietet die Seidendecke S. 44. — In dem ersten Fall ist eine größere Freiheit vorhanden, die ein taktvolles Maßhalten fordert, im zweiten Fall, der selbstgewählten Beschränkung, ist Kraft erforderlich, um Kontrast und Lebendigkeit in der Einheit zu bieten. Und beide Möglichkeiten reizen zu immer neuen Lösungen. L.



KUIH KRUGER—LEIPZIG. BESTICKTES KISSEN. AUS DEM XI. REDAKTIONELLEN WETTBEWERB

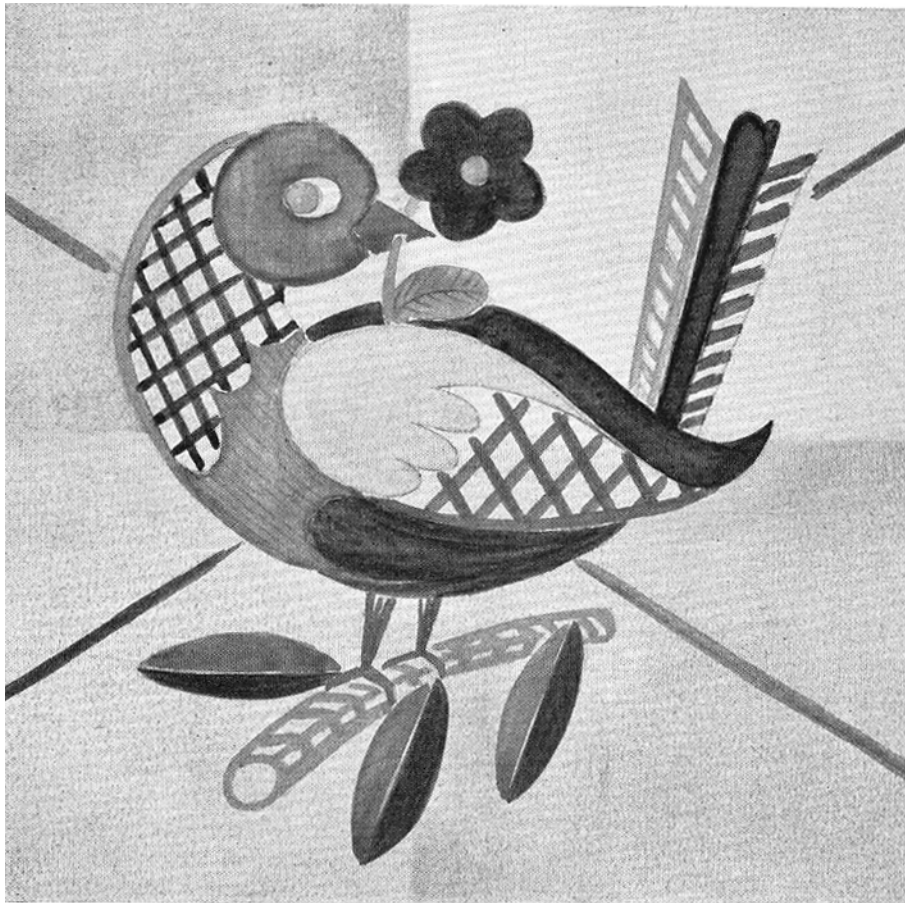
FIGURENSPITZE DES 18. JAHRHUNDERTS. Die prachtvoll erhaltene Figurenspitze (S. 43.) aus der Mitte des 18. Jahrhunderts befindet sich im Besitze der Firma M. Berger—Berlin. Sie ist 25 cm breit, ca. 3,30 m lang und jeder der zehn Rapporte ist ein für sich umrahmtes Bildchen. Inmitten der anmutigen Ranken und Blüten des ausgehenden Rokoko hat sich ein distinguiertes Kreis von Herren und Damen zu einem „Konzert“ zusammengefunden. Vögel zwitschern und picken in den Zweigen, ein ziervoller Pfau mit prächtig schleppendem Schweif lauscht neben der Handorgel, an der eine Dame in reicher Tracht, mit einer Fontange im toupierten Haar, Platz genommen hat. Sie ist die vornehmste der Gesellschaft, dafür spricht der Baldachin, der über ihr herabhängt und ihr zentraler Platz, von dem aus sich das ganze Bild symmetrisch ordnet; zu ihren Füßen steht ein Flötenspieler, links ein Geiger, ein Cellist und ein Trompeter, rechts ein Trommler und zwei im Menuettschritt tanzende Damen. — Schon das Motiv der Szene weist in die Niederlande; wieviele Konzerte sind dort seit dem sechzehnten Jahrhundert gemalt worden! Der Technik nach muß die Spitze in Brüssel oder dessen Umgebung entstanden sein, denn das Muster

wurde in einzelnen Teilen zuerst geklöppelt, und zwar mit dem für alle Brüsseler Spitzen charakteristischen „Relief“, d. h. einem am Rande der Formen entlang geführten, stärkeren Faden, der eine reliefartige Wirkung hervorbringt. Das feine Grundnetz und die Ziernetze hingegen sind mit der Nadel gearbeitet; wir haben daher hier eine der „kombinierten“ Spitzen vor uns, die seit dem zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts in vielen Variationen angefertigt wurden, um die Klöppelspitze der genähten möglichst ähnlich zu machen. — Es sind relativ so wenige Figurenspitzen dieser Art aus dem 18. Jahrhundert erhalten, daß jede einzelne der noch vorhandenen besondere Beachtung und Interesse verdient.

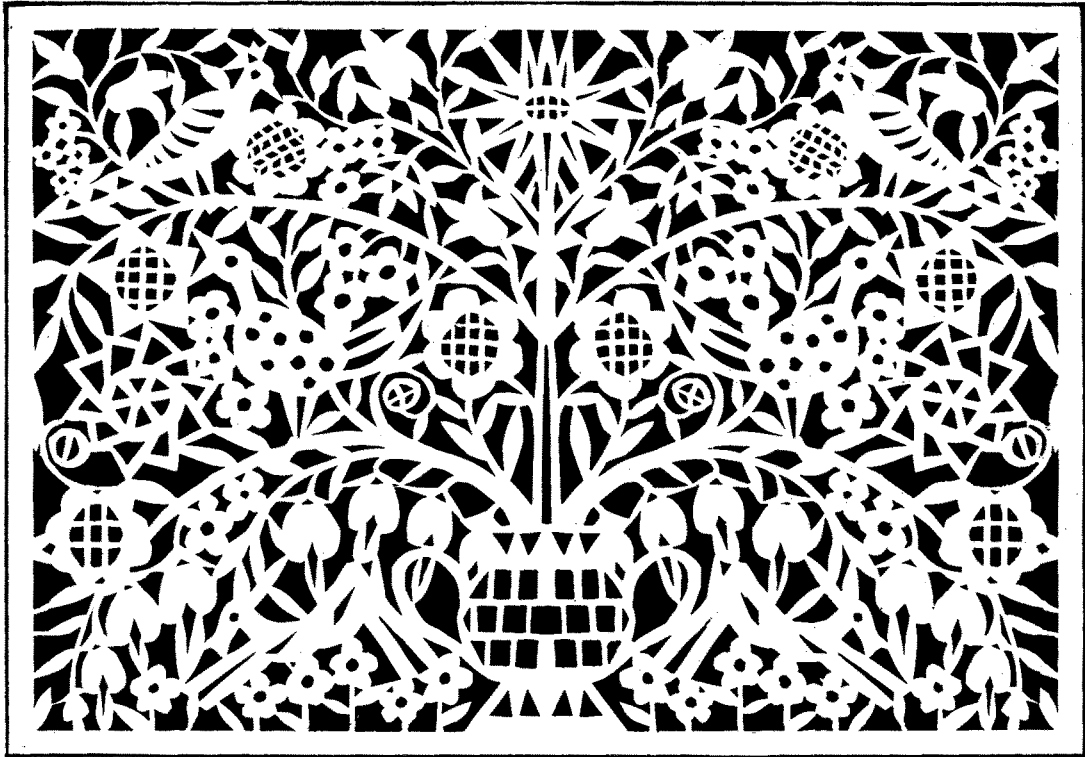
★

Christa Wolff-Berlin.

WAS UND WIE. Bei dem Maler Whistler meldete sich ein junges Mädchen zum Unterricht. „Was malen Sie denn, mein Fräulein“, fragte sie der Künstler. „Ich male, was ich sehe.“ „Nicht übel“, erwiderte Whistler, „aber passen Sie auf den Schrecken auf, wenn Sie sehen werden, was Sie gemalt haben!“ Einem ängstlichen Schüler antwortete Rembrandt auf die Frage, wie er malen sollte: „Nimm den Pinsel in die Hand und fange an!“ (A. Roefler: „Künstler-Anekdoten“.)



RUTH KRÜGER—LEIPZIG. MITTELSTÜCK DES KISSENS SEITE 47



MARIANNE MARKERT—LEIPZIG

MOTIV FÜR AUSSCHNITT-STICKEREI

MODE UND ZEITGESCHMACK

EINE ANALYSIERENDE BETRACHTUNG

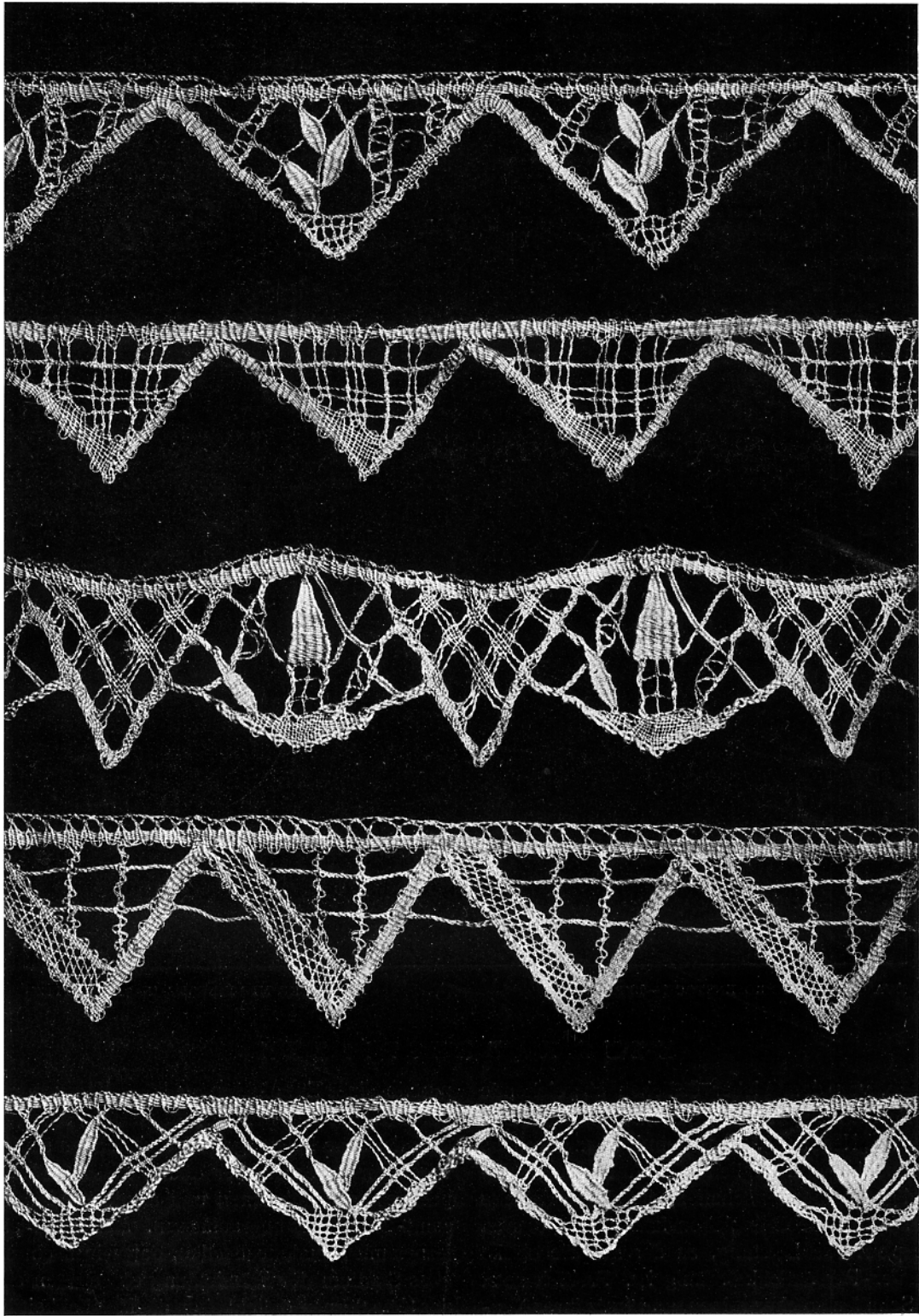
Es gibt Leute, die meinen, daß Mode und Zeitgeschmack ein und dasselbe sei. Dies aber erweist sich als ein Irrtum, wenn man ihre aneinandergrenzenden Gebiete miteinander vergleicht. Die Mode nämlich regiert das „Modische“, wohingegen der Zeitgeschmack das „Moderne“ bestimmt. Die Sache verhält sich aber so, daß die beiden erlauchten Persönlichkeiten in einer überaus glücklichen Ehe miteinander leben, sodaß fast immer eines für das andere steht. Natürlich leihet die lächelnde, leichtsinnige Königin Mode stets den Einflüsterungen ihres Prinzgemahles ein williges Ohr; während andererseits der Zeitgeschmack sich stets so trägt, wie ihn die erlauchte Frau am liebsten sieht. Aber im Grunde handelt es sich um zwei verschiedene Persönlichkeiten, die auch deswegen oft verschiedenen Amtes walten. Der Zeitgeschmack hat den männlichen Beruf der ‚Grenzverteidigung‘, er sorgt dafür, daß Unschickliches und Ungemäßes nicht ins Bereich kommt. Die Mode aber hat das liebliche, frauliche Amt, zu bestimmen, was an Schicklichem und Gemäßigtem innerhalb des Reiches gelten soll, und in welcher Art

es zu dieser Geltung komme. Der Zeitgeschmack wird immer von den nüchternen, notläufigen Bedingungen der Gegenwart getragen. Die Mode aber hat ihren Thron in den Wolken, in den lieben, lächelnden, lichten Wolkenbildungen des Menschengemüts, die die Lust am ewig-schönen Wechsel, am gelungenen Einfall, am harmonischen Spiel, das allerartigste Vergnügen am passenden „Was und Wie“ heißen. Hans Schiebelhuth.

★

»DAS LEBENDIGE«

Der berühmte Künstler Hokusai sagte: „Seit meinem sechszehnten Jahre habe ich den Trieb, die Formen der Dinge aufzuzeichnen. Als ich fünfzig Jahre alt war, hatte ich unendlich viel geschaffen; aber alles, was ich vor meinem siebzigsten Jahre geleistet hatte, ist nicht der Rede wert . . . Mit dreiund-siebzig etwa begriff ich erst einiges von der wahren Natur der Tiere, Kräuter, Bäume, Vögel, Fische und Insekten. Bis achtzig Jahre hoffte ich noch weiter fortgeschritten zu sein, und mit neunzig Jahren einen erheblichen Grad von Vollkommenheit erreicht zu haben. Doch erst wenn ich hundertzehn Jahre zählen werde, so glaube ich, wird alles, was ich mache, sei es auch nur ein Strich oder ein Punkt, lebendig sein.“



ELFRIEDE VON HÜGEL—STUTTGART. NEUE KLÖPPELSPITZEN